

AKRÜTZEL



Nummer 311
5. Juli 2012
23. Jahrgang
www.akruetzel.de

Jenas führende Hochschulzeitung



Eine Frage der Zeit

Familienplanung an der Hochschule

Ernst Deslebens

Seminar: Basisseminar Eigenkindererziehung
Sommersemester 2012

Hauptfach: Erziehungswissenschaft
Nebenfach: Kunstgeschichte, Germanistik
14. Semester

ernst.deslebens@uni-jena.de



Inhalt

TITEL

Der Balanceakt 4 - 5
Uni-Alltag und Kinderwunsch vereint

„Soll ich oder soll ich nicht?“ 6 - 7
Ein Gespräch über Entscheidungen

STADT

Zwischen den Fronten 8 - 9
Ausstieg aus der rechten Szene

Ein Gramm ist eins zu viel 9 - 10
Polizei verstärkt Personenkontrollen

Zurück zum Bauch 10
Das Jenaer Geburtshaus

Mehr Grün für Winzerla 11
Ein Gemeinschaftsgartenprojekt

UNI

Raus aus dem Alltag 11
Die Alternativ-Uni wird wiederbelebt

Für das soziale Gewissen 12
Rechtsberatung für Studenten

KULTUR

Museum der 100 Tage 16 - 17
Kassel lädt zur documenta 13

„Seid fruchtbar“ 17
Akademische Orchestervereinigung

Editorial

Norbert schob den Schrank zur Seite. „Hier ist das Wurmloch!“ Doch da war nur Raufasertapete. Plötzlich wurde das Weiß durchsichtig und grün. Wir blickten auf fünf Menschen im Paradiespark herab. „Das bist ja du, Norbert!“, entfuhr es mir. Er war es tatsächlich, nur konnten wir nicht die Frau erkennen, die neben ihm stand. Drei Kinder tanzten um die beiden. „Ich werde Familienvater...“, staunte Norbert. Auf einmal verwirbelte das Bild und man sah einen Hörsaal. Und wieder war es Norbert, der vor der Tafel

stand und dozierte. „Und Professor...“ Wieder wirbelte das Bild und wir sahen den Norbert der Zukunft alleine in einer kleinen Wohnung in Lobeda. Da wurden uns die zahlreichen Paralleluniversen zu verwirrend. Wir schoben den Schrank wieder an die alte Stelle und suchten uns die Gläser, mit denen man am besten in die ungewisse Zukunft schaut: die mit schwarzem Bier gefüllten.

Viel Freude bei der Lektüre wünschen Euch Jens und die Redaktion

Leserbrief

Hallo verehrte Redaktion,

es ist super, dass Ihr immer aktuell seid. „Akrützel von hinten“ ist z. T. auch witzig – aber das in der aktuellen Ausgabe, das geht nun wirklich nicht. Zwar ist es immer ärgerlich, wenn der/die LeserInnen sich nicht beteiligen, auch nach Aufforderung nicht – aber sie deshalb als „DödelInnen“ zu bezeichnen, das ist nicht in Ordnung. Auch wenn man sich manchmal über sein Gegenüber är-

gert, muss man es nicht immer laut sagen. Eure Kritikpunkte sind im Allgemeinen auch berechtigt („ASPA-Abenteuer“, Fake-Werbeanzeigen mit dem Dicke u. ä.), aber bitte ohne Fäkal-Sprache. Das ekelt den Leser/die Leserin auf Dauer an, auch wenn die Kritik, die dahinter steht, durchaus oft berechtigt ist (die Zeichnung mit der Sau bei „Akrützel von hinten“ meine ich damit nicht).

Lesenden Gruß, Angelika Steger

Lebenshilfe aus der Thulb

Donnerstagabend. Die Thulb ist wie leergefegt. Halbfinale – Deutschland gegen Italien. Ein Mittelalterprof erklimmt die Stufen, um noch schnell einige Seiten eines Buches zu kopieren. Zwei Studenten sitzen vor einem der Uni-Rechner und gucken per Livestream das Spiel. Sie kichern ein bisschen, sie unterhalten sich leise – bis eine Bibliotheksangestellte vorbeikommt, auf den Bildschirm guckt und leicht angesäuert feststellt, „jetzt weiß

ich, warum Sie die ganze Zeit lachen.“ Dann verschwindet sie wieder. Nach 15 Minuten taucht besagte Frau wieder auf und schreit den beiden von hinten ins Ohr: „Das kann ja wohl nicht wahr sein!“ Sie ziehen die Köpfe ein und machen sich auf ein großes Donnerwetter gefasst. Doch das Einzige, was die Bibliothekarin fassungslos von sich gibt, ist ein „zwei zu null für Italien?“

Johanne Bischoff

Impressum

AKRÜTZEL – gegründet 1990 und herausgegeben von den Studentenräten der FSU und FH – erscheint während der Vorlesungszeit alle zwei Wochen. Redaktionssitzungen sind öffentlich und finden während der Vorlesungszeit jeden Dienstag um 19 Uhr im Akrützel-Büro (UHG) statt. Redaktionsschluss der kommenden Ausgabe: 12. Juli 2012. Das Akrützel Nr. 312 erscheint am 19. Juli 2012. Druck: Schöpfel, Weimar
Verteilte Auflage: 5.500
Adresse: AKRÜTZEL, Friedrich-Schiller-Universität, Fürstengraben 1, 07743 Jena
Tel.: 03641-930991, Fax: 03641-930997
E-Mail: redaktion@akruetzel.de
Internetseite: www.akruetzel.de

Chefredakteurin: Maria Hoffmann

Redaktionsmitglieder: Kay Abendroth, Johanne Bischoff, Anne Dünger, Steffen Elsner, Jana Felgenhauer, Marco Fieber, Christian Fleige, Philipp Franz, Maximilian Gertler, Anna-Sophie Heinze, Dirk Hertrampf, Daniel Hofmann, Norbert Krause, Kerstin Pasemann, Janina Rottmann, Scarlett Smolenski, Florian Sokoll, Jens Thomas, Susanne Veil, Laura Wesseler, Jan-Henrik Wiebe, Christoph Worsch, Marc Zimmer, Anna Zimmermann

Titelzeichnung:
Martin Emberger
Satz und Gestaltung:
Maria Hoffmann
Veranstaltungskalender: Dirk Hertrampf
Lektorat: Annemarie Michel



von-hinten-Redaktion: Martin Emberger, Maximilian Gertler, Simon Herker
Foto Chefredakteur-Anzeige: Maximilian Gertler

Anzeigenpreisliste: Nr. 7, Oktober 2008.
Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht der Redaktionsmeinung entsprechen. Wenn euch ein Artikel ärgert, schreibt uns gerne einen Leserbrief. Hinweise werden auf Wunsch vertraulich behandelt. Für unverlangt eingesendete Manuskripte besteht keine Veröffentlichungspflicht. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen. Anonyme Einsendungen landen im Papierkorb.

Das in diesem Heft verwendete generische Maskulinum dient der besseren Lesbarkeit und gilt für alle Geschlechter.

Doc-Wanderung

Die Graduierten-Akademie der FSU Jena zieht in das sanierte Haus „Zur Rosen“ in der Johannisstraße 13 und feiert dies am 11. Juli ab 15 Uhr mit einem „Tag der offenen Tür“. Sie ist die zentrale Service- und Anlaufstelle für die circa 2.400 Doktoranden und 700 Post-Doktoranden der Universität. Diese können sich dort sowohl individuell zu organisatorischen Fragen der Promotion beraten lassen als auch an Kursen des Studienprogramms teilnehmen.

Anlässlich des Umzugs kündigte die Prorektorin Erika Kothe an, dass sich die Graduierten-Akademie neben den Qualifizierungsbedingungen der Doktoranden in Zukunft auch stärker um die der Post-Doktoranden kümmern werde. An ihrem neuen Standort im Haus „Zur Rosen“ gibt es – neben der Cafeteria des Studentenwerks und dem Rosenkeller – einen großen Tagungsraum für 80 Personen sowie eine historische Bohlenstube. Genug Platz also, um eigene Ideen und Initiativen umzusetzen. (der)

Forschung gegen Rechts verschoben

Die zunächst für den 1. Juli 2012 vorgesehene Eröffnung des „Kompetenzzentrums Rechtsextremismus“ wurde verschoben. Mit dem Beschluss zur Gründung einer Plattform für interdisziplinäre Forschung reagierte die Uni Jena auf die Verbrechen der Terrorgruppe „Nationalsozialistischer Untergrund“, deren Mitglieder aus Jena stammten.

Nach der Mordserie an Migranten soll nun fachübergreifend zum Thema Rechtsextremismus, besonders in Ostdeutschland, geforscht werden. Schon vorhandene und finanzierte Projekte können so voneinander profitieren. „Nicht nur die Politikwissenschaft oder die Soziologie sind bei diesem Thema gefragt, Bereiche aus der Sozialpsychologie und Theologie können ebenfalls relevant sein“, erklärt Axel Burchardt, Pressesprecher der Uni. Die Verschiebung des Eröffnungsdatums führt er auf die Vielzahl an Materialien und Mitwirkenden zurück. Die Organisation bedürfe laut Burchardt mehr Zeit als gedacht. Zudem gibt es noch offene Fragen bei der Finanzierung. Es geht um die zusätzliche Bereitstellung von Mitteln seitens der Uni und deren Koordination. Voraussichtlich wird sich der Rektor innerhalb der nächsten zwei Wochen zu einem neuen Eröffnungstermin äußern. (wes)

Wahlwiederholung

Nachdem die als Pilotprojekt geplanten Onlinewahlen der FSU-Gremien abgebrochen werden mussten, sind am 28. Juni an alle Wahlberechtigten neue Zugangsdaten verschickt worden. Die Stimmabgabe ist nun vom 9. bis zum 18. Juli per Mausklick möglich. Schon am zweiten Tag des eigentlichen Durchgangs war das Wahlamt auf einen Fehler hingewiesen worden. Die Firma Micromata hatte vergessen, einen Probe-

wahlzettel durch den richtigen zu ersetzen. Dieses Versäumnis wird teuer: Neben den Portogebühren fallen erneut Kosten für die Briefe und das Personal an. Onlinewahlen stehen nach wie vor unter starker Kritik. Das Thüringer Oberverwaltungsgericht in Weimar hat aufgrund einer Klage von studentischen Vertretern der FSU vorläufig untersagt die Ergebnisse festzustellen. Ob diese Wahlwiederholung nun die letzte war, bleibt abzuwarten. (job)

ANZEIGE



Freikarten zu gewinnen!

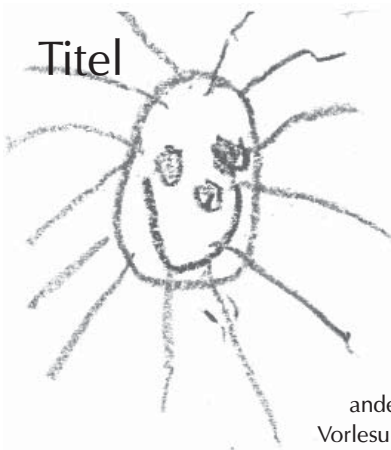
Scan den Code oder gehe auf

aokplus-online.de/highfield2012



Erlebe deine Lieblingsbands!

Die Teilnahme ist bis zum 06.08.2012 möglich. Dieses Gewinnspiel wird von der AOK PLUS gesponsert, der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



Der Balanceakt

Von der Kunst, Uni-Alltag und Kinderwunsch zu vereinen

Vanessa* ist eine Studentin wie viele andere, die nach der letzten Vorlesung am Freitag mit ihren Freundinnen etwas trinken geht.

Ihr junges Wesen steht in scheinbarem Gegensatz dazu, dass sie eine Tochter hat. Spicht man mit ihr über ihre kleine Familie, wirkt sie allerdings sehr bodenständig und entschlossen: „Wir haben uns bewusst entschieden“, antwortet sie auf die Frage, ob der Nachwuchs während des Studiums geplant war. Die 25-Jährige studiert Soziologie und Wirtschaftswissenschaften. Seit einem Jahr und zwei Monaten ist sie nun Mutter einer Tochter.

Der Wechsel zwischen Kinderzimmer und Hörsaal bedeutet für sie wie für alle anderen Mütter und Väter an der FSU eine Doppelbelastung. Dennoch kann Vanessa der Situation neben der Freude am Kind Positives abgewinnen: „Der große Vorteil ist, dass mein Partner und ich in den ersten Lebensjahren sehr viel Zeit mit dem Kind verbringen können.“ Wäre sie oder der Vater berufstätig, wäre das so nicht möglich. Damit das Studium dennoch nicht auf der Strecke bleibt, ist eine gute Organisation gefragt. Ihre Stundenpläne haben sie und ihr Freund so zusammengestellt, dass sich die Veranstaltungen nicht überschneiden. Sollte es trotzdem einmal eng werden, „kommt unser Kind zu den Junikindern“. Diese Einrichtung kümmert sich stundenweise um den Nachwuchs von Studenten und Mitarbeitern der Uni. „Es ist sehr flexibel, geht zum Teil bis 20 Uhr und ist für Studenten eine schöne Lösung, wenn sie noch ein Seminar besuchen müssen“, erklärt Anja Dragowsky, Mitarbeiterin des Familienbüros der Uni, das die Junikinder ins Leben gerufen hat. Für bis zu zehn Stunden pro Woche können Eltern hier ihr Kind betreuen lassen. Vanessa hat mit diesem Angebot bisher gute Erfahrung gemacht: „Die Leute dort sind alle sehr nett. Meistens sind die gleichen Betreuerinnen anwesend, die die Kleinen auch schon kennen.“

Anika Rehe vom Arbeitskreis Studierende Eltern des Stura schätzt die Junikinder. Die ganztägige Kinderbetreuung einer Kita aber, die für Studenten mit geringem Einkommen kostenfrei ist, hält sie für die bessere Versorgung. Die Junikinder seien nur als Zwischenlösung für einige Stunden gedacht. Als Vermittler für die Plätze, vor allem in den vier Kitas des Studentenwerks, kann das Familienbüro einspringen. Der Arbeitskreis nimmt die Vereinbarkeit

von Studium und Elternschaft durchaus kritisch wahr. Viele Lehrveranstaltungen würden auch nach 16 Uhr stattfinden. Eine Kita habe in der Regel aber nur bis 17 Uhr auf. Die Junikinder könnten hier einspringen, aber das nutze fast keiner. „Der Wechsel zwischen den Einrichtungen wäre für die Kinder der blanke Horror und ist oft logistisch gar nicht zu bewältigen“, sagt Anika. Dragowsky vom Familienbüro ist die Problematik, dass studierende Eltern oft nicht wissen, wie sie ihre Unipensum schaffen sollen, ebenso bekannt. Sie rät ganz offen damit umzugehen und mit den Dozenten zu sprechen. Bei argen Problemen könne auch sie vermitteln helfen. Bei Vanessa zeigten sich die Professoren bisher entgegenkommend. Ein Pflichtpraktikum konnte sie vom dritten in das sechste Semester verschieben.

Doch nicht nur der Stundenplan macht studierenden Eltern zu schaffen. Viele Wege müssen gegangen, unzählige Dinge beantragt und besorgt werden. Das Familienbüro und der Stura beraten hier und können vielen zunächst Verzweifelten Hinweise geben. „Im Moment sind wir Feuerwehr für wirkliche Probleme“, beschreibt Anika ihre Arbeit. Dabei gehe es vor allem um ganz Pragmatisches: Zum Beispiel darum, was mit dem Prüfungsamt zu regeln ist und was man überhaupt alles braucht für ein Kind. Finanziell könne neben Kindergeld und Bafögverlängerung auch Unterstützung für die Baby-Erstausrüstung von einer im Jenaer Familienzentrum ansässigen Stiftung beantragt werden.

Amtlicher Spießrutenlauf

Welche Behördengänge unvermeidbar oder zumindest angeraten sind, können die beiden Stellen ebenfalls erklären. Da gerade viele studentische Elternpaare unverheiratet sind, sei es bei der Vaterschaftsanerkennung zum Beispiel empfehlenswert, das geteilte Sorgerecht eintragen zu lassen.

Christian, Elektrotechnikstudent an der FH Jena und Vater eines fünf Monate alten Sohnes kann nur empfehlen schon vor der Geburt diese Wege zu gehen. „Wenn das Kind dann da ist, hat man keine Nerven mehr sich auf’s Amt zu setzen“, sagt er. Zusammen mit seiner Freundin Julia,

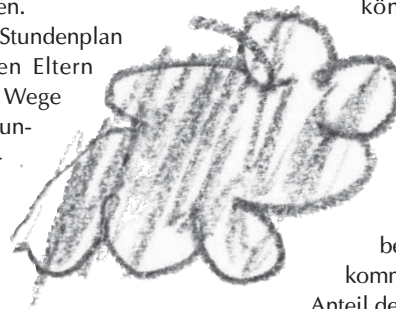
ebenfalls Studentin, hat er sich für das Kind während des Studiums entschieden. Alles war gut geplant. In ihre Wohnung seien sie schon mit dem Gedanken eingezogen, Eltern zu werden. „Dass man so viel Zeit mit dem Kind verbringen kann, war ein ausschlaggebender Punkt“, erklärt er. Jene Abstriche, die das Berufsleben mit sich bringen würde, wollten die beiden nicht in Kauf nehmen. „Außerdem wollten wir nicht so alt sein, wenn wir unser erstes Kind bekommen“, ergänzt Julia. Viele Freunde hätten allerdings wenig Verständnis, dass sie nun nicht mehr so viel unternehmen könnten, was die junge Mutter als Nachteil empfindet.

Was das Geld betrifft, haben die beiden unterschiedliche Erfahrungen gemacht. Julia ist beurlaubt und könne so keine finanzielle Unterstützung bekommen, sagte ihr das Studentenwerk. Das Jenaer Familienzentrum riet ihr Arbeitslosengeld II zu beantragen, was sie nun auch bezieht. Für ihren Sohn bekommt sie Unterhalt und einen Anteil der Miete bezahlt.

„Katastrophe“ am Campus

Wenn es um Alltäglichkeiten geht, hat die Uni noch Nachholbedarf. Auch auf dem Campus kommen Eltern nicht drum herum, ihr Kind wickeln oder stillen zu müssen. Das Angebot an geeigneten Rückzugsorten ist allerdings eher spärlich. Hat die Mensa geschlossen, ist eine Behindertentoilette am Campus die einzige Möglichkeit, sein Kind zu wickeln. „Das ist eine Katastrophe. Es ist weder sauber noch gut zugänglich. Wenn draußen viele Studenten vorbeilaufen, kommt man schlecht rein und raus. Mit Kinderwagen ist das fast unmöglich“, beklagt Anika.

Wie sie ist auch Janine Hofmann im Arbeitskreis Studierende Eltern aktiv. Gemeinsam mit dem Familienbüro kämpfen sie für mehr Platz und eine geeignete Ausstattung – seien es Wegwerftücher oder ein ordentlicher Stuhl zum Stillen. „Wenn mich Leute gefragt haben, wo sie denn wickeln können, habe ich sie vorzugsweise zu H&M oder zu dm geschickt.“ Im UHG gebe es einen Wickel- und Stillraum, der auch sehr schön gestaltet ist. Doch wenn hunderte Studenten über den Köpfen von Mutter und Kind die Treppe herunterren-



nen, ist es mit der entspannten Zweisamkeit schnell vorbei.

Damit das an einer Hochschule, die sich als familienfreundlich bezeichnet, bald der Vergangenheit angehört, erarbeitete der Arbeitskreis selbst ein Konzept. Das Studentenwerk habe sich daraufhin jedenfalls bemüht gezeigt, die Situation zu verbessern als die Uni.

Brunch und Yoga

Wenn es darum geht, die Freizeit zu gestalten, scheint es für junge Eltern in Jena traumhafte Bedingungen zu geben. Kurse werden en masse angeboten: Vom Babyschwimmen über Yoga bis zur musikalischen Früherziehung gibt es alles. Kinderbasare und Flohmärkte bieten Gelegenheiten, die zu klein gewordenen Babysachen loszuwerden und sich mit neuen einzudecken. Anja Dragowsky ist besonders stolz auf den Familienbrunch an der Uni, der nun seit drei Jahren regelmäßig veranstaltet wird: „Das ist eine Veranstaltung, die mir sehr am Herzen liegt“, sagt sie und freut sich über die rege Teilnahme von Studenten und Uni-Mitarbeitern. Zusammen mit dem Arbeitskreis des Stura fasst sie aber eine weitere Veranstaltungsreihe ins Auge, die vor allem dem Netzwerken dienen soll. Die sogenannte Familienzeit soll ab dem 27. Juli alle zwei Wochen freitags stattfinden. Anika begründet diese geplanten Treffen vor allem damit, dass viele zwar außerhalb der Uni Krabbelgruppen besuchen, es dort aber „Identifikationsschwierigkeiten“ geben kann. „Das soll eine Plattform sein, um sich im Uni-Kontext zu verständigen.“

Bedarfsgerechte Betreuung

Allerdings sind nicht nur Studenten auf Hilfe angewiesen. Zu Anika und Janine kommen auch schon mal Mitarbeiter der FSU. Praktisch gesehen würden die den Babysitterservice des Arbeitskreises gern in Anspruch nehmen. Eine ganze Kartei mit Kontaktdaten haben sie hier zusammengestellt und geben auf Anfrage die

passenden weiter. „Wir haben auch schon Ärzte und Professoren mit Babysittern versorgt“, sagt Anika. Studenten würden das Angebot kaum nutzen, da Babysitter ihnen zu teuer seien.

Vordergründig ist das Familienbüro die Anlaufstelle für Mitarbeiter, die gerade Eltern geworden sind. Häufig fragen diese, wann der Vorgesetzte von der Schwangerschaft erfahren müsse und was für Auswirkungen das haben kann. „Man sollte das schnellstmöglich mitteilen, damit der Mutterschutz gewährt werden kann“, rät Dragowsky. Gerade bei befristeten Verträgen sei dies wichtig. Denn so kann das Arbeitsverhältnis nicht bereits während der Schwangerschaft beendet werden. Im Mittelbau ist eine solche Beschäftigungssituation gang und gäbe, was oft zu prekären Verhältnissen führt und gerade für junge Eltern Schwierigkeiten bedeutet. Viele in der Wissenschaft Tätige schieben darum den Kinderwunsch lange hinaus. Heute gelten Frauen ab 35 Jahren als spätgebärend. Im Mittelbau betrifft das 20 Prozent der Mütter unter den Professorinnen sogar 39 Prozent. In ihrer Untersuchung zum Thema Eltern in Wissenschaftsberufen hat dies die emeritierte Soziologin Sigrid Metz-Göckel ermittelt. Was die Gründe betrifft, ist sie überzeugt: „Es sind nicht die rein materiellen Faktoren, es ist die Unsicherheit.“ Die Forscher hangeln sich von einem Projekt zum nächsten. Die Hochschule müsse die Beschäftigungsverhältnisse beständiger machen. Bedarfsgerechte Kinderbetreuung für Wissenschaftler und auch Studierende sei hier unabdingbar. „Da sehe ich aber gute Entwicklungen“, ergänzt sie. Dies würden Berichte des Wissenschaftsrates und der Deutschen Forschungsgemeinschaft zeigen.

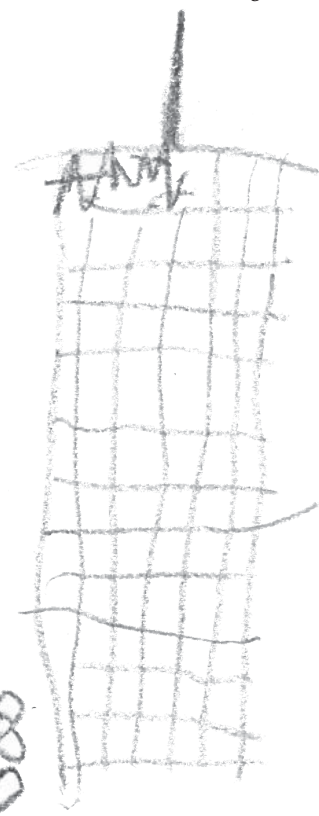
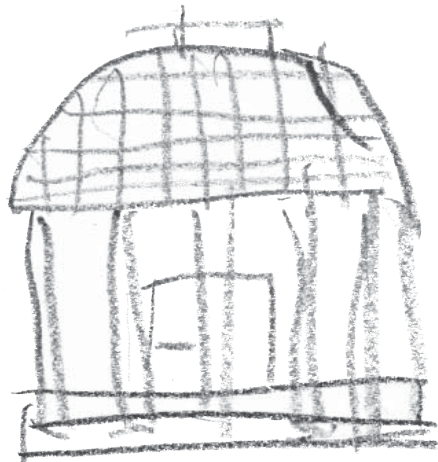
„Man findet einen Weg“

Eine Analyse der Graduierten-Akademie der FSU zur Situation der Postdoktoranden kommt zu einem ähnlichen Ergebnis: 60 Prozent sind in den ersten drei Jahren nach der Promotion kinderlos. Es geben allerdings sowohl bei den Männern, als auch

bei den Frauen etwa ein Drittel in den ersten vier Jahren nach der Promotion an, in der nächsten Zeit gern Kinder haben zu wollen. Eine Diskrepanz zwischen privaten Interessen und dem wissenschaftlichen Karriereverlauf. Wie zufrieden die Postdocs mit ihrer Arbeit sind, hängt demnach auch damit zusammen, wie familienfreundlich ihre Situation ist. Neben Studenten würden auch Mitarbeiter die Unikinder in Anspruch nehmen, wenn sie noch ein Seminar geben müssen. Anja Dragowsky kann nicht von großen Problemen der Mitarbeiter berichten. „Es gibt für alles Regelungen und da findet man auch einen Weg.“ Wichtig sei, überhaupt erst auf sie zuzukommen. Anika ergänzt: „Es gibt sehr viele Anlaufstellen für ganz unterschiedliche Sachen.“ Doch nicht selten würden verschiedene Berater keine einheitlichen Informationen geben. Alles müsse mehr gebündelt werden. Die Entscheidung, ob ein Kind während des Studiums richtig ist, kann eine Beratungsstelle jedoch niemandem abnehmen. Während man im Studium dem Geld hinterherrennt, ist es im Beruf die Zeit mit dem Kind. Christian macht die Entscheidung von der persönlichen Einstellung dem Leben gegenüber abhängig: „Es kommt darauf an, was man für ein Typ ist. Manche wollen im Studium noch Party machen und warten, bis sie fest im Beruf stehen.“ – „Wir haben genug Party gemacht“, fügt Julia leise lachend hinzu.

Maria Hoffmann

* Name von der Redaktion geändert



„Soll ich oder soll ich nicht?“

Ein Entwicklungspsychologe über das Dilemma des Entscheidens

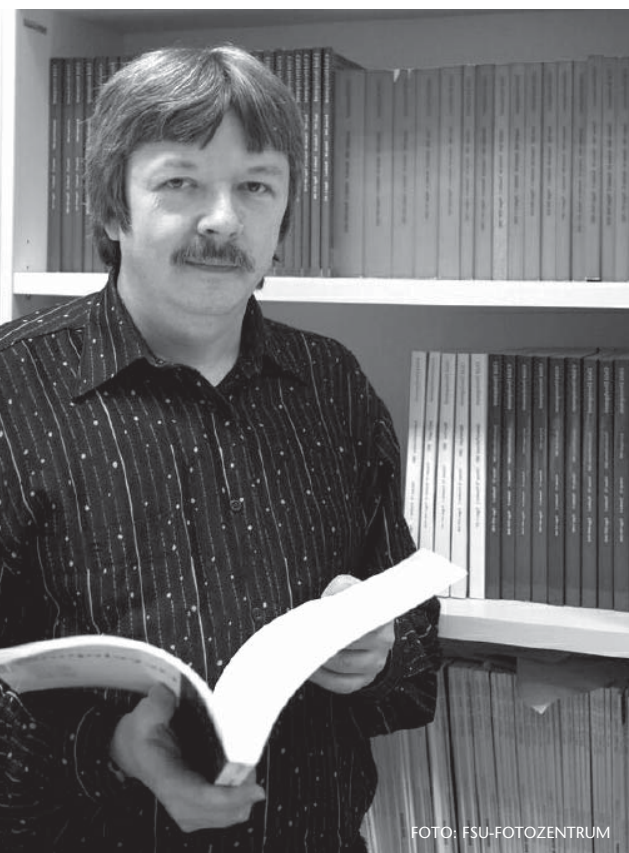


FOTO: FSU-FOTOZENTRUM

Martin Pinquart ist Professor für Entwicklungspsychologie an der Uni Marburg. Zusammen mit Prof. Rainer Silbereisen von der FSU hat er sich in einem Forschungsprojekt mit den Entscheidungsschwierigkeiten in Bezug auf Familiengründung und Partnerschaft auseinandergesetzt.

Was konnten Sie während Ihrer Forschungen herausfinden?

Zum einen hat uns interessiert, wie verbreitet Ambivalenz ist, also das Hin- und Herschwanken zwischen verschiedenen Entscheidungsmöglichkeiten. Wir haben herausgefunden, dass bei rund 20 bis 25 Prozent der jungen Menschen deutliche Hinweise auf Ambivalenz zu finden waren. Beispielsweise war unsicher zu sein in Bezug auf Elternschaft für junge Frauen ein viel verbreiteteres Phänomen als bei jungen Männern. Weil oft die Frauen diejenigen sind, die im Beruf kürzer treten müssen. Hier ist der Aufwand der Elternschaft für Männer geringer.

Trotz des Ausbaus vom Kinderbetreuungssystem bedeutet ein Kind zu bekommen für Frauen, dass sie in der Regel für ein Jahr und länger aus dem Beruf aussteigen. Oftmals haben sie dann auch Schwierigkeiten, wieder in ihren Job zurückzu-

kommen. Sie müssen deshalb bewusster abwägen, ob sie Kinder möchten und bereit sind deutliche Abstriche im Beruf in Kauf zu nehmen.

Sich für Kinder zu entscheiden ist natürlich auch mit der Frage verbunden, ob eine Partnerschaft stabil genug ist, um gemeinsam Kinder zu erziehen und eine möglichst glückliche Familie zu bilden. Diese Frage ist auch für Frauen oft wichtiger und drängender als für Männer.

Die Beschreibung Ihres Projektes klingt, als ginge es um eine Alltagsfrage, die nun in einen wissenschaftlichen Rahmen gefasst werden soll.

Ja, natürlich. Vor 50 Jahren war es noch relativ üblich, dass geheiratet wurde und man auch Kinder bekam. Aber heute sind die Lebensläufe viel heterogener geworden. Viele junge Menschen leben ohne Trauschein zusammen. Partnerschaften, auch Ehen, gehen häufiger in die Brüche. Und es gibt auch viele Paare, die kinderlos bleiben. Weil beispielsweise durch die Möglichkeit zu verhüten der Kinderwunsch, eine stärker bewusste Entscheidung geworden ist. Heute stehen tatsächlich viele Menschen vor der Frage: Soll ich oder soll ich nicht?

Von Akademikerinnen bleiben in Deutschland beispielsweise etwa 40 Prozent kinderlos. Das hängt mit Konflikten der beruflichen Entwicklung und Elternschaft zusammen. Für Männer mit akademischem Hintergrund bedeuten eigene Kinder wenig Barrieren in Bezug auf ihre berufliche Entwicklung. Im Zweifelsfall wird meist die Frau diejenige sein, die kürzer tritt.

Würden Sie sagen, dass sich durch die Emanzipation mehr Frauen trauen, Beruf und Familie zu tragen?

Wenn man die alten Bundesländer ansieht, erlebt man natürlich diese Positiveffekte von Emanzipation, dass viele Frauen tatsächlich auch anstreben, sowohl beruflich erfolgreich zu sein, als auch Familie zu haben. Wenn Sie sich dagegen im Osten Deutschlands umschauen, hatten wir vor der Wende weitestgehende Vollbeschäftigung. Es war üblich, dass Frauen berufstätig sind und es war beispielsweise auch kein Problem, relativ früh auch außerhäusliche Kinderbetreuung zu bekommen. Damit ließen Familie und Berufstätigkeit sich leicht vereinbaren. Man könnte sagen, mit der Wende gab es erstmal gewisse Rückschritte und es geht

jetzt erst wieder darum, dass Frauen auch ihren Wunsch nach Familie plus Berufstätigkeit möglichst optimal verwirklichen können.

Könnte man das Universitätsumfeld eher als eines bezeichnen, in dem man nach Selbstverwirklichung strebt oder ist es eine rein praktische Frage, sich gegen Kinder zu entscheiden?

Tatsächlich spielt das Thema bei Akademikern eine größere Rolle. Wer studiert, hat viel mehr Zeit sich zu überlegen, was er aus seinem Leben machen möchte. Er kann sich vergleichsweise mehr ausprobieren, als würde er nach einer Lehre mit 18 in den Beruf einsteigen. Man sieht ja auch, dass Akademiker im Mittel später den Schritt in die Elternschaft oder auch wirtschaftliche Selbstständigkeit vollziehen.

Wie kann man dem Entscheidungs-dilemma begegnen?

Wir haben natürlich untersucht, wie junge Menschen mit diesem Entscheidungsschwierigkeiten umgehen und konnten dort drei Reaktionsweisen feststellen. Das eine war, dass man versuchte mit rationalem Problemlösen zum Ziel zu kommen. Sprich, mehr Informationen zu sammeln, das Für und Wider aufzulisten und zu vergleichen.

Die zweite Reaktionsweise war, den Rat von anderen Menschen zu suchen, von Eltern beispielsweise. Eine dritte Reaktionsweise war, dass sich die Leute sagten, wenn ich mich jetzt noch nicht entscheiden kann, bin ich offenbar dafür noch nicht reif, also sollte ich meine Entscheidung erstmal auf später verschieben. Bei Studenten zum Beispiel tickt die biologische Uhr in den meisten Fällen ja noch nicht.

Oft stellt sich dennoch die Frage nach dem richtigen Zeitpunkt.

Wenn man sich hier „Fahrpläne“ anschaut, die vor zwei, drei Jahrzehnten untersucht worden sind, fand man tatsächlich, dass viele Menschen so eine ideale Abfolge von biografischen Übergängen hatten. Erstmal die Ausbildung abschließen, danach eigenes Geld verdienen, dann heiraten und dann Kinder bekommen. Also erst, wenn man wirtschaftlich selbstständig ist und sie sich auch leisten kann.

In der Zwischenzeit wurde diese Reihung ziemlich durcheinandergeschüttelt und es gibt nicht mehr die Normbiografie,

sondern viele, die Kinder tatsächlich zu einem Zeitpunkt bekommen, wo sie sich noch in der Ausbildung befinden. Manche andere sehen erst ein Kind als Anlass, auch zu heiraten.

Da kommen dann auch wieder die vielfältigen Möglichkeiten zum Tragen. Das Studium bietet natürlich gewisse Vorteile, weil es relativ flexibel gestaltet werden kann. Ein Kind zu bekommen, stellt nicht das Studium selbst in Frage. Auch wenn es dann natürlich schwieriger ist das Studium durchzuziehen. Vor allem, wenn man aus dem Umfeld nicht viel Unterstützung erfährt. Das ist im Berufsleben natürlich etwas anderes, wo man nicht einfach mal sein Engagement ein halbes Jahr etwas zu-

rückfahren kann. Da haben Studierende tatsächlich etwas mehr Freiräume.

Welche Gründe gibt es, sich heute für ein Kind zu entscheiden?

Viele junge Menschen sagen, dass Kinder zu bekommen einfach zu ihrem Leben und zu ihrer Familie dazugehört. Manche Frauen entscheiden sich dann für ein Kind, wenn sie merken, dass ein alternativer Entwicklungsweg im Beruf bei ihnen gerade blockiert ist. Das ist schon eine sehr praktische Entscheidung, hat aber zur Folge, dass die Chancen auf dem Arbeitsmarkt später wieder Fuß zu fassen, schlechter sind, wenn man entsprechend lange raus war.

Welche Werte werden heute mit einem

Kind verbunden?

Früher oder in heute noch traditionellen Gesellschaften bedeutete Kinder zu haben auch immer ein gewisses Maß an Altersabsicherung. Wie in diesem Werbespot, wo der Papa einiges positives über seinen Säugling sagt, einschließlich „Meine Alterssicherung!“ und das Kind ihm die Zunge rausstreckt. Diese ökonomischen Aspekte des Kindes spielen heute in der westlichen Welt keine Rolle mehr. Heute sind andere Werte wichtiger. Dass man sagt, es ist schön, Kinder aufwachsen zu sehen und Generativität zu zeigen. Es sind vor allem die „lustbetonten“ Motive, als das genannt werden, was Elternschaft ausmacht.

Das Gespräch führte Maria Hoffmann

Umfrage: Unter welchen Voraussetzungen kannst du dir vorstellen, eine Familie zu gründen?



Eine Familie zu gründen, kann ich mir erst vorstellen, wenn ich das gemacht habe, was ich immer machen wollte, vor allem Reisen. Im Moment ist das für mich deshalb nicht möglich. Vor allem während des Studiums stelle ich mir das schwierig vor. Für die Karriere ist man immer auf sich bezogen, denkt eher egoistisch. Aber ich will doch auch sehen, wie die eigenen Kinder aufwachsen.

Bevor ich ein Kind bekomme, möchte ich meinen Mann gefunden haben und verheiratet sein. Ein sicheres Einkommen gehört dazu. Finanziell könnte das klappen, wenn nur noch der eine studiert und der andere schon arbeitet. Nur, wenn beide auf Bafög angewiesen sind, wird es schwer. Doch ich würde mich für die Familie entscheiden. Ich bin selbst mit vier Geschwistern aufgewachsen und fühle mich dann einfach am glücklichsten.

Wenn ich an die geläufigen Kriterien denke, dann gibt es immer Gründe, die dagegen sprechen. Bei Freunden war das oft spontan oder ungeplant. Natürlich spielt Angst bei vielen eine Rolle. Es gibt einige Angebote an der Uni, aber grundsätzlich ist es schwierig, vor allem für Frauen im Mittelbau. Die haben befristete Arbeitsverhältnisse. Am Ende müssen sie sich entscheiden zwischen Beruf und Familie.

UMFRAGE:
JANINA ROTTMANN
FOTOS:
MICHAEL MATTHEY
ZEICHNUNG:
MARTIN EMBERGER



Ich möchte meinem Kind etwas bieten können und auch den passenden Partner gefunden haben. Im Studium stelle ich mir das organisatorisch sehr schwierig vor – ich wüsste nicht, wie ich das alles unter einen Hut kriegen sollte. Ich glaube aber schon, dass junge Familien hier an der Uni auch unterstützt werden. Ich sehe ständig Studenten mit Kindern. Aber ich kann mir das erst vorstellen, wenn ich mein Studium abgeschlossen habe.



Zwischen den Fronten

Ehemalige Neonazis berichten über ihren Ausstieg aus der Szene

Studieren jetzt beide Philosophie an der FSU: Steven Hartung und Christian Weißgerber (v. l.).

Eine Schwarze Sonne zierte sein Bein, ein Symbol, das aus zwölf SiegRunen besteht. Sie ist nur manchmal zu sehen, wenn die kurze Hose beim Gehen nach oben rutscht. Wer nicht weiß, dass Christian Ernst Weißgerber früher aktiver Neonazi war, würde das Nazi- und SS-Symbol vermutlich kaum bemerken oder es für ein ganz normales Tattoo halten. Seit anderthalb Jahren ist der gebürtige Eisenacher zusammen mit seinem Kumpel Steven Hartung Teilnehmer im Aussteigerprogramm von Exit. Die vom ehemaligen Kriminaloberrat Bernd Wagner und dem Nazi-Aussteiger Ingo Hasselbach gegründete Initiative begleitet Neonazis auf ihrem Weg aus der Szene. Immer wieder werden Steven und vor allem Christian von Antifaschisten Vorwürfe gemacht, dass sie nicht richtig ausgestiegen wären, sich zwar nicht mehr mit alten Kameraden treffen, aber immer noch der alten Ideologie anhängen würden. Teile des ehemaligen Verbandes Antifaschistische Gruppen Südhüringen (AGST) sind sich sicher, dass die beiden nichts mehr mit aktiven Nazis zu tun haben oder deren Veranstaltungen besuchen. „Alles weitergehende ist komplizierter“, antworten sie auf eine E-Mail-Anfrage.

Erst vor Kurzem wurden die beiden Aussteiger erneut mit ihrer Vergangenheit konfrontiert. Seit sechs Semestern studiert Christian Philosophie an der Uni Jena. Auch Steven ist seit zwei Semestern in diesem Studienfach in der Saalestadt eingeschrieben. Beide engagieren sich

Christians Vergangenheit ist noch immer an Jenas Laternenpfählen sichtbar.



FOTO: JAN-HENRIK WIEBE



FOTO: JAN-HENRIK WIEBE

im Fachschaftsrat Philosophie. In diesem Semester organisierten sie zusammen mit anderen Studenten eine Vortragsreihe über Hegel. Einer der geladenen Referenten hatte im Vorfeld im Internet recherchiert und war fälschlicherweise davon ausgegangen, Christian sei immer noch aktiver Neonazi gewesen. Was folgte, war ein langes Gespräch mit Soziologieprofessor Dr. Hartmut Rosa, einem von zwei Schirmherren der Reihe. Am Ende unterzeichnete Christian ein Schreiben, in dem er versichert, keine Nazi-Propaganda zu betreiben. Im Gegenzug bürgte Rosa dafür, dass Christian die Veranstaltung nicht politisch instrumentalisiert.

Säure- und Böllerattacken

Die AGST kritisieren Christians Engagement in der Fachschaft. Sie schreiben: „Wir hätten es besser gefunden, wenn die beiden erstmal aus universitären Institutionen ferngehalten worden wären.“ Diese Kritik findet Christian anmaßend und entgegnet den Vorwürfen: „Mir hat die Arbeit im Fachschaftsrat geholfen, nachdem ich mich von meinem alten Umfeld getrennt hatte, einen neuen Freundeskreis aufzubauen und mich anderweitig zu engagieren.“

Zu Beginn seines Studiums hatte er noch nicht mit seiner Ideologie gebrochen und bekam es prompt mit der Jenaer Antifa zu tun. Diese outete ihn als Nazi und verteilte in der Umgebung seiner Wohnung Flyer an die Anwohner. Auch sein Briefkasten wurde in der Zeit mehrfach das Ziel von Säure- und Böllerattacken. Noch heute sind Graffiti-Stencils mit Christians Gesicht auf Stromkästen und

Laternenpfählen zu sehen. Doch schon damals hätte er Zweifel gehabt, ob das, was er da tut, noch das Richtige ist, erzählt der 23-Jährige. Kurz darauf begann sein Rückzug aus der Szene.

Reingekommen ist er „durch Interesse an Geschichte. Ich habe mich viel mit Geschichtsrevisionismus auseinandergesetzt. Über Bekannte und Musik bin ich dann in der Szene gelandet. Außerdem hatte ich noch das typische Elternhaus, bin relativ autoritär aufgewachsen und nur mit meinem Vater groß geworden. Meine Schwester wurde vom Jugendamt rausgeholt.“ Zu Beginn seiner „Karriere“ in der Nazi-Szene war er eher völkisch angehaucht und kam später zu den Autonomen Nationalisten. Dort traf er auf seinen späteren Kumpel Steven. Gleichzeitig wandelte sich auch sein Weltbild und er fing an, Karl Marx und andere linke Autoren zu lesen. „Meine krassste Zeit ist so mit 17, 18 Jahren gewesen, als ich ein wirklich typischer völkischer Nazi war“, erinnert sich Christian.

Auch Steven ist hauptsächlich über die Musik reingekommen. „Ich denke, wenn ich jetzt zurückblicke, hat das daran gelegen, dass ich aus einer dörflichen Gegend komme, wo es nur rechtes Gedankengut gibt. Irgendwie wollte man zu dieser Gemeinschaft dazugehören.“

Eine Zeit lang trat Christian als Sänger und Gitarrist mit seiner Band „Novus Ordo Mundi“ bei Konzerten auf, hielt Reden auf Demonstrationen. Vor seinem Ausstieg zählte er zu den bekanntesten Neonazis in Thüringen und drehte Beiträge für „Media pro Patria“, ein Videoprojekt der Autonomen Nationalisten. Darin vertrat er den Standpunkt, dass die Ausländer

nicht schuld seien, dass Deutsche keine Arbeit finden, sondern der Kapitalismus und das aus ihm hervorgehende System.

„Selber als antifaschistisch gesehen“

Aufgrund solcher Videos werfen Antifaschisten aus Jena den beiden Aussteigern Querfrontstrategien vor. Diese vor allem in Thüringen weit verbreitete Aktionsform versucht klassisch linke Themen wie Kapitalismuskritik und Antiimperialismus zu instrumentalisieren und Gemeinsamkeiten zu konstruieren. „Es ist so gewesen, dass wir unsere Reputation verwenden konnten, um in die Szene hineinzuwirken. Das ist jedoch gescheitert und das war der Punkt, an dem wir gesagt haben: ‚Okay, wir können da nichts erreichen, unsere Weltanschauung passt nicht mehr dazu.‘ Das ist Propaganda für Nazis gewesen, nicht für Linke oder für unpolitische, sondern für Nazis.“ Auch aus den eigenen Reihen kam Kritik und der Vorwurf, die eigenen Ideale verraten zu haben. Denn schon damals lehnten sie Fremdenfeindlichkeit ab: „Wir haben uns früher selber als antifaschistisch gesehen und historischen Faschismus abgelehnt“, erklärt Christian seine ehemalige Hal-

tung. Heute distanzieren sie sich von diesen Videos und ihrer damaligen Ideologie. Der Ausstieg war für beide nicht leicht. „Das war meine Familie zu der Zeit“, sagt Christian rückblickend. „Zum Glück hatte ich auch noch unpolitische Freunde. Vielen fällt der Ausstieg vor allem aufgrund des Verlustes der Freunde besonders schwer.“

Von den ehemaligen Kameraden, unter anderem dem Freien Netz Jena, werden sie im Internet beschimpft und als halbstarke geltungssüchtige Mitläufer denunziert. Wirklich ernst nehmen Steven und Christian diese Internetbeiträge jedoch nicht, denn sie wissen, welche Köpfe dahinter stehen. „Diese Gruppe hat teilweise einen Unsinn gemacht. Nehmen wir mal was lustiges: Der eine Kollege hatte auf dem Mittwochs-Treffen angefangen: ‚So, jetzt ist auch bald wieder 10. Mai‘ und ich denke mir: ‚1. Mai kenne ich, 8. Mai kann ich mir auch noch erklären, aber was ist am 10. Mai gewesen?‘ und dann haut er trocken raus ‚Bücherverbrennung‘. Da sagte er dann ‚Naja, wie wärs denn, wenn wir uns vors Rathaus stellen und mal ein paar Bücher verbrennen? Wärs das nicht cool?‘ Das hat der echt ernst gemeint“, erinnert sich Christian lachend. „Dort

wurde solcher Unsinn tatsächlich ernsthaft diskutiert.“

Zur Aufarbeitung der damaligen Zeit habe auch das Philosophiestudium entscheidend dazu beigetragen, erklärt er. Im neuen politischen Umfeld in der Studierendenschaft konnte der Ausstiegsprozess unterstützt werden und wurde zusätzlich durch Gespräche mit Dozenten und Kommilitonen verstärkt.

Doch auch nach zweieinhalb Jahren Rückzug und Ausstieg aus der Szene kommt es vor, dass sie von Kommilitonen auf die braune Vergangenheit angesprochen werden. „Aber da sind wir ganz offen und erklären alles“, sagt Steven. „Früher hatte ich überall Hausverbot in den Kneipen und Clubs, aber es ist eigentlich nicht mehr so, dass ich rausgeschmissen werde, außer wenn ich barfuß ins Flower Power gehe“, erzählt Christian, der genauso wie Steven auch im Winter barfuß unterwegs ist und schon lange vegan und ohne Alkohol lebt.

Was bleibt, sind Internetbeiträge, die Graffiti in der Stadt und die Tattoos auf dem eigenen Körper. Letztere wollen sich Steven und Christian entfernen lassen, sobald sie das Geld dafür zusammen haben.

Jan-Henrik Wiebe

Ein Gramm ist eins zu viel

Polizei verstärkt Personenkontrollen



ZEICHNUNG:
MARTIN EMBERGER

Liegt es an den Studenten, die ihr Bewusstsein erweitern wollen, um dem Sinn des Lebens ein Stück näher zu kommen? Oder doch an der Tristesse der Plattenbauten, welche die Bürger in Scharen zu den Rauschmitteln treibt?

Offenbar gibt es in Jena ein Drogenproblem. So jedenfalls sieht es die Jenaer Polizei und begründet damit ihre verstärkten Personenkontrollen.

Fakt ist, dass sich die Anzahl der Drogendelikte mit 193 im Jahr 2011 im Vergleich zum Vorjahr mehr als verdoppelt hat. Eine enorme Dunkelziffer lässt vermuten, dass es sich nur um die Spitze des Eisberges handelt. „Wir haben Anfang des Jahres beschlossen, die Jenaer Drogenszene stärker zu durchleuchten“, erklärt Steffi Kopp, Pressesprecherin der Polizei Jena gegenüber der Ostthüringer Zeitung (OTZ). Durch den rasanten Anstieg habe sowohl die Beschaffungskriminalität als auch die Gewalt gegen Beamte zugenommen.

Bei den Kontrollen werden klar die Kon-

sumenten ins Auge gefasst und nicht etwa die Händler. Es zeigt sich, dass Kleider Leute machen: Kapuzenpullis und weite Hosen seien in den Augen der Polizei beliebte Indikatoren.

Auf dem Campus wurde aufgrund der Kontrollen der OTZ-Artikel von Jördis Bachmann an Wände und Säulen gehängt. Wer hinter der Aktion steckt, geht aus dem Flugblatt nicht hervor – die Inhalte sind entscheidend.

Dass diejenigen, die Drogen verkaufen, sich nicht in Sicherheit wiegen können, könnte auch zum Konzept der Polizei gehören. Christian Zinke, Pressesprecher der CDU Jena, verweist darauf, dass die zunehmenden Personenkontrollen nicht parteipolitisch gefärbt seien, sondern von den Ordnungsbehörden selbst ausgehen. „Davon unabhängig lässt sich ein überproportionaler Anstieg an Delikten in der

Beschaffungskriminalität feststellen der in der Bevölkerung, nicht zu Unrecht, ernstzunehmende Ängste schürt.“

Statistik für Anfänger

Die Piraten Jena haben zu diesem Thema ebenfalls Stellung bezogen. Sie sehen den Grund für das Vorgehen der Polizei vor allem darin, durch Personenkontrollen die generelle Aufklärungsquote zu erhöhen. Heißt es doch hier, dass selbst jeder gefundene Joint als Straftat aufgefasst wird, obwohl bei geringen Mengen zum Eigengebrauch laut Betäubungsmittelgesetz von einer Strafe abgesehen werden kann. Als hundertprozentig aufgeklärt wird jeder Fall an die Staatsanwaltschaft weitergegeben. Tatsächlich sind die absoluten Fallzahlen in Jena im Jahr 2011 zurückgegangen, gleichzeitig

ist aber auch die Aufklärungsquote der Polizei gesunken. Bei der Vorstellung der jährlichen Kriminalstatistik wird dieser Rückgang mit der Aufklärung von Serieneinbrüchen in Autos erklärt, welche die Quote auf 64,4 Prozent hat hochschnellen lassen. Ein kurzer Blick in die Kriminalstatistik zeigt: Seit 2005 ist die Aufklärungsquote in den fünf folgenden Jahren kontinuierlich angestiegen. Allerdings fiel der Wert im Jahr 2011 auf 58,6 Prozent zurück.

Wer jetzt glaubt, in Jena gehe es zu wie im Wilden Westen, kann beruhigt sein. Keiner wird sein Gesicht auf einem Flugblatt mit der Unterschrift „Dead or alive“ wiederfinden. Hier klärt die Polizei immer noch mehr Fälle auf als andere Polizeidienststellen im Bundesdurchschnitt.

Brian Wolff

Zurück zum Bauch

Das Jenaer Geburtshaus

Heimelige Wasser-geburten gefördert vom FSU Stura.

Wer mit Entbindungen anonyme Kreißsäle und Fremde assoziiert, die auf den entblößten Intimbereich starren, wird vom Jenaer Geburtshaus positiv überrascht sein. Hier können Mütter in entspannter Atmosphäre bei Musik, Kerzen und auf Wunsch in einer

großen Badewanne ihr Kind zur Welt zu bringen.

Manch Schwangere lehnt eine Geburt im Krankenhaus ab, weil sie einen persönlicheren Rahmen bevorzugt oder Angst hat, wie Carola Wlodarski-Simsek, die ihr Kind im Geburtshaus bekam: „Bei mir war das ziemlich banal, ich habe einfach große Angst vor Spritzen.“

Um in Jena eine außerklinische Geburtsmöglichkeit zu schaffen, entstand vor 14 Jahren der Verein Geburtshaus und mehr, der mittlerweile am Carl-Zeiss-Platz 12 ansässig ist. Die 14 freiberuflichen Hebammen betreuen insgesamt rund 180 Geburten jährlich. Im Vordergrund steht, Schwangerschaft und Niederkunft als einen natürlichen Verlauf zu akzeptieren. Jede Schwangere hat ein Anrecht auf Vorsorge durch eine Hebamme.

Carola sieht in der individuellen Betreuung einen großen Vorteil: „Ich habe mich besser aufgehoben gefühlt, da die Hebammen sich viel Zeit genommen und Fragen beantwortet haben. Ein Kind zu kriegen ist ein sehr intimer Moment. Ich fand es wichtig zu wissen, wo ich hinkomme und wer dabei sein wird.“ Bei den Vorsorgeterminen dürfen die Hebammen keinen Ultraschall verwenden und verlassen sich auf Abtasten und Horchen – zurück zum Bauch also. Besonders das Spektrum der Angebote schätzt Carola: „Von Vorsorge bis Geburt alles an einem Ort zu haben, fand ich

klasse.“ Die Auswahl an Kursen reicht von Geburtsvorbereitung und Schwangerschaftsgymnastik bis zu postpartalen Kursen wie Rückbildung oder Babymassage. Dort können auch Kontakte zu anderen Eltern geknüpft werden. „Das ist wichtig“, weiß Koordinatorin Julia Teckemeyer. „Außer anderen Müttern in der gleichen Situation interessiert es niemanden, wie oft dein Kind in die Windel macht.“ Auch noch in den ersten Wochen danach besuchen die Hebammen Mutter und Kind täglich und beraten in allen Fragen von Stillen bis Windeln, um den Beginn des neuen Lebens so angenehm wie möglich zu machen.

Entscheidet die Schwangere in der Einrichtung zu gebären, wird versucht, die Geburt im eigenen Tempo zu gestalten. „Wehen sind, wie Orgasmen, hormonell gesteuert. Wichtig ist, dass nichts stört“, erklärt Hebamme Elisabeth Schmidt. Immer wieder wird die Sicherheit im Falle einer Komplikation angezweifelt. Jede Geburtshelferin kann jedoch Infusionen legen und die Uniklinik befindet sich in unmittelbarer Nähe. Für unproblematische Schwangerschaften stellt es somit eine ganzheitliche Alternative zur Klinikgeburt dar. Risikoschwangerschaften können jedoch leider nicht begleitet werden.

Friederike Schuster



FOTO: DANIEL HOFMANN

Mehr Grün für Winzerla

Ein Gemeinschaftsgarten soll den Stadtteil verschönern

Dass ihr Einfall so viel Begeisterung auslösen würde, hatte die FH-Studentin Anka Höfig wohl nicht erwartet. Ihr kam während eines Praktikums im Stadtteilbüro Winzerla die Idee einen Stadtteilgarten zu verwirklichen. Gemeinsam mit drei weiteren FH-Studentinnen machte sie ein Studienprojekt daraus.

Nachdem sich einige Engagierte zusammengefunden hatten, entstanden im Spätsommer 2011 erste Ideen zur Umsetzung und Gestaltung des Gartens. Geplant sind vor allem Hochbeete für Gemüseanbau sowie Obstbäume und Beerensträucher. Aufgrund einiger bürokratischer Hindernisse und insbesondere wegen der unter der Gartenfläche verlegten Strom- und Gasleitungen, begann die aktive Umsetzung der Pläne erst im Mai 2012.

Laut Christian Dienemann, der sich am Projekt beteiligt, wurden auch schon viele der gesetzten Ziele erreicht. „Natürlich mussten die Konzepte, die am Tisch entworfen wurden, oft geändert werden, als man sich dann alles vor Ort angeschaut hat. Aber bisher haben wir immer gute Kompromisse gefunden, ohne

große Abstriche machen zu müssen.“ Finanziert wird das Projekt vor allem durch Fördermittel der Stadt. Es gibt aber auch Privatpersonen, die das Vorhaben mit Pflanzenspenden unterstützen. Mittlerweile sind an dem Projekt zehn Jenaer Bürger verschiedenen Alters, der Jugendklub „Hugo aktiv“ und die soziale Einrichtung „Freizeitladen Winzerla“ beteiligt.

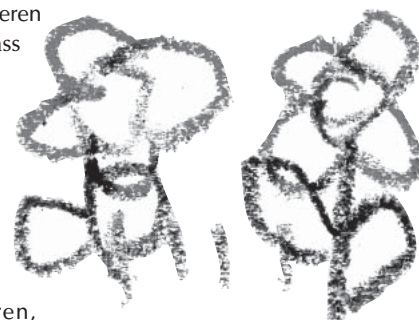
Die Idee zum Gemeinschaftsgarten stammt ursprünglich aus den USA. Dort entstanden in den ärmeren Stadtteilen New Yorks in den 1970ern die ersten sogenannten Community Gardens. Die Bewohner machten Brachflächen anbaufähig und nutzten sie zur Erholung oder zum Kultivieren von Nutzpflanzen. Seitdem verbreitete sich diese Art der Flächennutzung auch in Deutschland. Eine genaue Anzahl ist nicht bekannt, der wohl bekannteste Garten ist aber der 2000 m große Nachbarschaftsgarten „Rosa Rose“ in Berlin Friedrichshain-Kreuzberg.

Mit dem neuen Garten in Winzerla gibt es nun in Jena den zweiten dieser Art. Von einem ähnlichen Projekt in Lobeda haben sich die Gärtner laut Christian aber

nicht inspirieren lassen. „Dass in Lobeda auch ein Stadtteilgarten (Volksgarten) existiert, haben wir erst erfahren,

als wir schon mitten in der Planung waren. Bei einem gemeinschaftlichen Besuch der Stadtteilgärtner aus Winzerla im Volksgarten zeigten sich viele interessante Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede.“ Der Garten in Winzerla hat beispielsweise einen reinen Erholungs- und Kulturbereich, der von den Anwohnern und ansässigen Einrichtungen genutzt werden kann und ist außerdem dauerhaft für die Öffentlichkeit zugänglich. Bleibt zu hoffen, dass die Beteiligten ihre Pläne weiterhin gut umsetzen können. Schließlich gibt es noch jede Menge zu tun.

Franziska Heydrich



ZEICHNUNG:
MARTIN EMBERGER

Raus aus dem Alltag

Die Alternativ-Uni wird wiederbelebt

Besonders überraschend kommt die Universität nicht oft daher. Aber es geht auch anders, und darum wird die Alternativ-Uni nach zwei Jahren Pause nun ihre Neuauflage erleben. Vom 16. bis 20. Juli soll es auf dem Campus Vorträge, Diskussionen und Workshops geben. Örtlich mitten im Studentenalltag, und inhaltlich doch aus dem Rahmen gefallen.

„Im Blickpunkt steht das große Ganze genauso wie das eigene Leben“, erzählt Johanna Saenz vom Lösen Zusammenschluss aktiver Studierender (Izas), der die vielfältigen Veranstaltungen organisiert hat. „Es geht sowohl um die Theorie als auch um die Praxis – wir wollen anregen, selbst zu denken und selbst zu erfahren“, fügt sie hinzu.

So wird am Montag, dem 16. Juli, über Permakultur und Nachhaltigkeit gesprochen – und wem seiner Hände Werk an der guten alten Alma Mater bislang zu kurz kam, kann die Nachhaltigkeit am Folgetag im Gemeinschaftsgarten

Lobeda ausleben, mit Sense und Harke. Ebenso verschieden wie die Herangehensweise der alternativen Uni sind auch ihre Themen. Diese reichen von konkreten aktuellen Problemen wie der Zivilklausel in der Forschung oder der Bedrohung städtischer Freiräume in Jena bis hin zu den generellen Fragen nach dem Wohin in der Zukunft: gesellschaftlich, politisch und ökologisch.

Bei aller Vielfalt bleibt der Grundton fast immer rebellisch, egal, ob sich der Protest in der Anleitung zum Aktionsklettern als Form des konkreten Widerstandes äußert oder im etwas weniger aufregenden Buchbinden aus Altstoffen. Wer hier zu Wort kommt, hat auch etwas zu sagen, wobei die meisten Utopien sicher nicht für eine Mehrheit im Bundestag tauglich wären. Was erfahrungsgemäß nicht gegen deren Qualität sprechen muss.

Man weiß vorher nicht überall genau, worauf man sich einlässt: „Das soll neben den festen Veranstaltungen sehr spontan ablaufen, wem gerade eine

Idee für eine Gesprächsrunde kommt, wird die sicher umsetzen können“, so Johanna. Genug Platz dafür wird es geben, denn nicht nur die Seminarräume am Abbeplatz und der Frei(t)raum beim Stura-Büro werden genutzt. Auf dem Campus selbst soll die ganze Woche über das Tipi der Sofatage zur Verfügung stehen, die sich ab Freitag ebenso alltagsentrückt anschließen.

Bildung für alle ist das Motto, und so wird weder Thoska noch Eintritt verlangt – rein kommt jeder, der Platz findet. Bei welchen Workshops man sich daher besser zuvor anmeldet, und was es überhaupt alles zu entdecken gibt, das lässt sich im Programm unter www.izas.de oder beim Stura herausfinden.

Um das Ganze auf die Beine stellen zu können, werden noch Helfer für den Aufbau gesucht. Interessierte schreiben einfach eine E-Mail an kultur@stura.uni-jena.de

Robert Pauli

Für das soziale Gewissen

Rechtsberatung für Studenten

„Wo wollen Sie denn hin bei dem schönen Wetter?“, fragt eine sanfte Stimme vier im Halbschatten kauende Studenten. Es ist schwül im Treppenhaus der Wagnergasse 26 und Norbert Plandor bittet wie jeden Donnerstag in der Vorlesungszeit zur Rechtsberatung in die Räumlichkeiten des Studentenwerks. Diese können Studenten bei juristischen Problemen in Anspruch nehmen. Ganz gleich, ob Stress mit dem Vermieter, dem Bafög-Amt oder dem randalierenden Ex die heile Welt ins Wanken gebracht haben. Nur Geduld sollten die Betroffenen mitbringen. Wer „pünktlich“ um 17 Uhr zum Sprechstundenbeginn vorbeikommt, würde in keinem Achter mehr Platz finden.

Wenn man es dann bis in das Zimmer des Rechtsanwalts geschafft hat, versucht dieser konkrete Lösungen aufzuzeigen. Eine Konsultation bei ihm ist jedoch nicht immer rein juristischer Natur. „Für viele bin ich auch einfach der Kummerkasten.“ Sollte er einmal nicht direkt helfen können, weist er im Hinblick auf eine gerichtliche Vertretung insbesondere auf die Möglichkeiten von Beratungs- und Prozesskostenhilfe hin. „Das machen leider nicht alle meine Kollegen“, sagt Plandor mit vorwurfsvoller Stimme.

Seit 18 Jahren ist er nun unentgeltlich für das Studentenwerk tätig. Ganz uneigennützig ist er dabei jedoch nicht. „Als ich damals als junger Anwalt anfing, dachte ich mir: Nur nicht verknöchert und blöd werden“, erzählt er mit einem verschmitzten Lächeln und weist auf den frischen Wind hin, den der wöchentliche Kontakt mit der Jugend mit sich bringt.

Ein Hauch Praxis

Doch auch an der Uni weht eine steife Brise durch die verstaubte Juristerei.

Seit 2011 bietet die Vereinigung „Para legal“ studentische Rechtsberatung für jedermann an. Dabei handelt es sich um einen Zusammenschluss von Jurastudenten der FSU ab dem dritten Fachsemester. Hier werden per E-Mail oder über ein Webformular eingereichte Fälle zunächst anonymisiert und an alle Mitglieder weiter-



FOTO: FLICKR.COM/S_FALKOW

geleitet. Pro Fall finden sich dann je nach Schwierigkeit zwei bis drei Bearbeiter, die sich innerhalb von vier Wochen im Austausch mit dem Mandanten damit beschäftigen. Anschließend erstellen die Studenten ein klassisches Gutachten mit Sachverhalt, rechtlicher Würdigung und Zweckmäßigkeitserwägung. Die Ausarbeitung wird jeweils mit verschiedenen Rechtsanwältinnen aus der Region besprochen und letztlich dem Mandanten präsentiert. Die Rechtsberatung von Para legal hat die amerikanischen legal clinics zum Vorbild. Dabei laufen diese dort im Universitätsbetrieb mit Unterstützung

von Professoren ab. Von einer direkten Begleitung durch Lehrstuhlinhaber ist man in Jena aber ebenso weit entfernt wie von einem eigenen Raum für das Projekt. Rick Wendler und Alex Melzer, Teammitglieder von Para legal, schreckt das nicht ab. „Uns geht es hauptsächlich darum, mal etwas anderes zu machen und einen sozialen Aspekt in unserem Studium zu erfahren.“ Wer hinter solchen Ausführungen der beiden einen Anflug von Naivität vermutet, verkennt, dass die etwa 30 Mitglieder von Para legal durch ihr Engagement einen Makel ihrer theoretischen Universitätsausbildung beseitigen.

Damit verschaffen sie sich einen unschätzbaren Vorteil auf dem umkämpften Arbeitsmarkt. Dass die Studenten bei ihrer Beratung hier und da an Grenzen stoßen, leuchtet ein. „Manche haben einfach utopische Vorstellungen“, sagt Alex, ohne genau ins Detail gehen zu wollen. Verschwiegenheit ist eben eine anwaltschaftliche Grundtugend, die man gar nicht früh genug ausbilden kann. Diese ist von Plandor erst recht zu erwarten.

Leider dringt so manches Wort in den Warteraum seines Sprechzimmers, was gehörig daran zweifeln lässt, dass die Örtlichkeiten in der Wagnergasse geeignet sind. Das Angebot des Studentenwerks bietet jedoch einen Vorteil, den das studentische Pendant nicht leisten kann: beruhigende Worte eines erfahrenen Volljuristen.

Beide Beratungsformen sind kostenlos und bilden im Rahmen der Paragraphen 3 und 6 des Rechtsdienstleistungsgesetzes erlaubte Alternativen zur juristischen Schlachtabank.

Bastian Gebel

It's Hammer-time: Die studentische Rechtsberatung hat gut zu tun.

Sommerspektakel zur Eröffnung der Kulturarena Jena 2012:

12. / 13. / 14. / 15. Juli, 21.30 Theatervorplatz

ANZEIGE

FRANKENSTEIN



Sportlerehrung der Friedrich-Schiller-Universität Jena

Am 5. Juni 2012 fand die feierliche Ehrung der erfolgreichen Sportler_innen der Friedrich-Schiller-Universität Jena im Beisein von Vertretern der Hochschulleitung, des Hochschulsports, des USV Jena e. V., des Studentenwerks Thüringen und des Studierendenrates statt. Nach einleitenden Worten von Sebastian Schwalbe, Sportreferent des gastgebenden Studierendenrates, richtete Prof. Dr. Dicke, Rektor der Friedrich-Schiller-Universität Jena, den Dank an die Athlet_innen.

Dabei betonte er vor allem die wichtige Rolle des Sports an den Universitäten und versprach den Hochschulsport weiterhin zu fördern. Die Ehrung der Repräsentanten der Universität erfolgte aufgrund herausragender sportlicher Leistungen bei Deutschen Hochschulmeisterschaften sowie beim Rennsteiglauf. Als Dank und Anerkennung erhielten die 23 anwesenden Sportler_innen eine Urkunde, den Porzellanbecher „Hanfried“ und das Sonderheft „Jenaer Sporthistorie“ überreicht.



Das Referat für Hochschulpolitik informiert

Der alte Tanz auf dem alten Vulkan ...

Zu den Urnenwahlen in der vergangenen Woche hatten die Studierenden nicht nur die Möglichkeit, ihre Stimmen für die Wahl des Studierendenrates und den Fachschaftsräten abzugeben, sondern auch, sich durch eine Unterschrift für die Einführung einer Zivilklausel auszusprechen. Für all diejenigen, welche nicht an den Urnenwahlen teilgenommen und somit auch die Unterschriftensammlung verpasst haben, liegen ab sofort im Studierendenratsbüro Unterschriftenlisten aus. Gerne können Listen auch zum Unterschriftensammeln im Freundes- und Bekannten-

kreis mitgenommen werden. Auch die Möglichkeit der Information über eine Zivilklausel kommt nicht zu kurz: Es warten druckfrische Infobroschüren im StuRa, um sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Die Unterschriftensammlung dient dazu, ein Meinungsbild der Studierendenschaft zur Einführung einer Klausel zu erlangen und dieses dann auch an den Senat zu überbringen, welcher letztlich die Einführung beschließen muss.

... Du sollst nicht töten! hat einer gesagt. Und die Menschheit hörts, und die Menschheit klagt. Will das niemals anders werden?

Praktikanten gesucht

Es werden vier StudentInnen der Soziologie oder Politikwissenschaft gesucht, die im Rahmen eines zehnwöchigen Praktikums (30. Juli - 5. Oktober) eine Ausstellung beim Eine Welt Netzwerk Thüringen e.V. zum Thema „Flucht und Asyl“ erstellen. Die PraktikantInnen entwickeln das Projekt konzeptionell und inhaltlich weitgehend eigenständig und werden dabei von MitarbeiterInnen des EWNT sowie des Referats für Menschenrechte des StuRas betreut und unterstützt.

Falls du Interesse hast, solltest du außer

dem richtigen Studienfach folgendes mitbringen: Mindestens 3. Fachsemester, selbstständiges, projektorientiertes Arbeiten und kritisches Denken, Bereitschaft zur intensiven Zusammenarbeit im Team und zur Teilnahme an wöchentlichen Teamsitzungen, sowie Fremdsprachenkenntnisse in mindestens einer modernen Fremdsprache.

Eure Bewerbungen gehen bis zum 9. Juli 2012 an bibliothek@ewnt.de. Dabei darf der Lebenslauf sowie ein Motivations schreiben und die Studienbescheinigung des letzten Fachsemesters nicht fehlen.

Familienzeit

Wenn Ihr Lust habt, Euch in gemütlicher Atmosphäre zu allen Fragen rund um Familie und Beruf oder Studium auszutauschen, Euch mit anderen Eltern zu treffen, oder auch mal Probleme loszuwerden, dann haben wir den passenden Rahmen für Euch – die Familienzeit. Der Arbeitskreis Studierende Eltern bietet in Kooperation mit dem Hochschul-Familienbüro jeden 2. und 4. Freitag im Monat von 10 bis 11:30 Uhr Student_innen und Mitarbeiter_innen der FSU Jena die Möglichkeit sich zu begegnen und Kontakte zu knüpfen. Zur Auftaktveranstaltung machen wir eine Kinderwagentour durchs Paradies mit anschließendem Picknick (bitte bringt Euch Eure Verpflegung mit). Treffpunkt ist am 27. Juli 2012 um 10 Uhr vor dem Familienbüro (Ernst-Abbe-Platz 5). Die Veranstaltung ist kostenfrei.

IntRo lädt ein

Am Donnerstag, den 5. Juli 2012 gibt es einen Filmabend, der vom IntRo organisiert wird. Gezeigt wird 20:15 Uhr im Haus auf der Mauer *The Darjeeling – Limited*. Der Eintritt ist frei und kostenlose Getränke und Knabbereien gibt es auch.



Akademische Gourmets



Ein internationales Ereignis der besonderen Art konnte man am 31. Mai im Küchenstudio „Walter“ in Jena erleben. Nahrin Jakob und Burcu Mavus, Studentinnen der Medizintechnik an der Ernst-Abbe-Fachhochschule Jena, hatten die Idee zu einem internationalen Kochwettbewerb. Unter dem Motto „Unterschiede erkennen, voneinander lernen, zusammen Spaß haben“, waren Studierende aller Nationen aufgerufen, miteinander und gegeneinander anzutreten. Unterstützt wurde das Projekt vom Küchenstudio „Walter“ mit Räumlichkeiten und Technik, sowie der Thalia, der Ratszeise und dem Zeiss-Planetarium, die die Preise stifteten. Weitere Förderer dieser Aktion waren

der Studierendenrat der EAH Jena und das Studentenwerk Thüringen. Was man dann an besagtem Donnerstag erleben konnte, übertraf alle Erwartungen. Dreißig Studierende aus zehn Ländern standen in sechs multikulturellen Teams an Töpfen und Pfannen, um Drei-Gänge-Menüs zu zaubern. Dabei faszinierte, wie quer durch verschiedene Sprachen Aufgaben verteilt und Abläufe abgesprochen wurden, um gemeinsam ans Ziel zu gelangen. Denn die Zeit war knapp bemessen.

Am Ende hatte es die dreiköpfige Jury nicht leicht, sich zwischen CousCous, Süßkartoffeln, Palatschinken, Hühnchen-Mango-Curry, Garnelensoufflee und vielen anderen Köstlichkeiten zu entscheiden. Sie bestand aus Kay Neumann (Ausländerbeauftragter der EAH Jena), Frau Thiele (Beauftragte für Migration und Integration) und Herrn Pfeifer (Chefkoch der Carl-Zeiss-Mensa). Schirmherr der Veranstaltung war Andreas Jahn vom Restaurant „Zur Noll“. Aber auch diejenigen, die nicht ausgezeichnet wurden, waren nicht traurig. Der Weg ist das Ziel und so kamen am Ende alle auf ihre Kosten. Sowohl der Hobby-

koch, der gern anderen über die Schulter schaut um zu lernen, der Kosmopolit, dem internationale Verständigung am Herzen liegt oder der Genießer, der sich gern internationale Spezialitäten auf der Zunge zergehen lässt.

Es bleibt zu hoffen, dass diese wundervolle Idee von späteren Studentengenerationen aufgegriffen und zur Tradition gemacht wird.



Neuer StuRa, neue Ziele

Bereits in der letzten Ausgabe haben wir den Vorstand des neu gewählten Studierendenrates der Ernst-Abbe-Fachhochschule Jena vorgestellt. Doch was wäre ein Vorstand ohne fleißige und engagierte Referatsleiter und Gremienmitglieder? Hierzu zählen sich, neben den Vorstandsmitgliedern Thomas Rieger, Andreas Kirchner, Jan Köhler und Jan Hartmann, die weiteren Mitglieder Derya Avcu, David Licher, Michael Matthey, Burcu Mavus, Ruth Wolf, Theresa Wolf und Sebastian Zenker. Das sind elf Studierende, die sich unter anderem das große Ziel gesetzt haben, den StuRa wieder mehr in das studentische Bewusstsein zu rufen und ihn eben als nicht selbstverständlichen Teil der Hochschule zu begreifen. Dass daran großer Bedarf besteht, sah man deutlich bei der Anteilnahme an den diesjährigen Gremienwahlen, die mit mageren 11% Wahlbeteiligung durchgeführt wurden.

Michael Matthey

AKRÜTZEL

Jenas suchende Hochschulzeitung

Frischfleisch gesucht

**Du liebst einschneidende
Eingriffe am Puls der Zeit?
Dann bewirb dich bis zum
24. Juli 2012 als neue/r**

Chefredakteur/in.



**Du bekommst 600
Euro im Monat und
sammelst jede Menge
Erfahrung. Mitbringen
solltest du ein gutes Text-
gefühl, Durchhaltevermögen
und eine große Portion Herzblut.**

**Bewerbungen mit Leseproben,
Lebenslauf und Motivationsschreiben an:
redaktion@akruetzel.de
oder Akrützel, Fürstengraben 1,
07743 Jena**

Jena, ick liebe dir

Teil 17: Geliebte Hässlichkeit



FOTO: CHRISTOPH WORSCH

Nur ohne
Palmen: Ein
Hauch Miami in
Thüringen.

Wenn sich die glitzernde Autokolonne nachts, rechts rot und links golden, auf mächtige Neubaublöcke zuschlingelt und deren Hässlichkeit mich mit Tempo 100 förmlich anspringt, dann komme ich erst richtig an.

Als ich daheim erzählte, ich wolle in Jena studieren, war die Reaktion folgende: „Ja, schön, aber nimm bei deinem ersten Besuch nicht die Autobahnabfahrt

von Westen Richtung Lobeda!“ Ohne verstanden zu haben, was genau das Problem sein sollte, machte ich mich auf den Weg zur Stippvisite und nahm trotz der Warnung eben diese Ausfahrt nach Jena. Der Anblick war tatsächlich einschüchternd: Die Plattenbauten türmen sich vor der Windschutzscheibe auf, sechs Spuren Asphalt führen direkt auf sie zu und plötzlich verschluckt mich

die Schwärze des Autobahntunnels. Die Vorhersage „Danach ist es eigentlich ganz hübsch“ unseres ortskundigen Informanten versprach Besserung. Doch schon jetzt war ich von diesem Anblick restlos – begeistert. Was mich entzückte, war dieses eindrucksvolle Gegenteil von schön. Man kann mir Voyeurismus vorwerfen, meinewegen. Mag ich doch das Panorama Lobedas anschauen und in Jena-West wohnen. Aber dennoch ist es diese Aussicht, die heute in meinem Magen das wohlige Gefühl des Ankommens erzeugt. Besonders bei Dunkelheit ist es ein erhebender Anblick, die funkelnde Autokolonne direkt auf die beleuchteten, fast heimelig wirkenden Plattenbauten zusteuern zu sehen.

„Daheim“ bedeutet Stuttgart und das heißt, ich weiß mit einem schlechten Image umzugehen. Sei es der verrufene schwäbische Spießbürger oder der vor Hässlichkeit strotzende erste Eindruck der Saalestadt: So etwas verbreitet sich nicht von allein und will gepflegt werden. Nicht auszudenken, was passiert, wenn alle Welt herausfindet, dass gerade die verrufenen Ecken sehr schön sind. Ist der Hollywood-Schriftzug „Paradies“ für die Lobedaer Berge eigentlich noch im Gespräch?

Susanne Veil

Museum der 100 Tage

Kassel lädt zur Documenta 13

Es ist nicht schwer, einen guten Grund zu finden, um die hessische Großstadt Kassel zu besuchen. Sei es der über den Dächern thronende Herkules oder eine der zahlreichen Residenzen mit ihren ausschweifenden Parkanlagen. Kassel hat viele Gesichter. Eine Veranstaltungsreihe jedoch prägt seit nunmehr über 50 Jahren immer wieder aufs Neue das Bild der Stadt – die Documenta. Heute gilt sie als die wichtigste Ausstellung zeitgenössischer Kunst weltweit mit stetig steigenden Besucherzahlen. 1955 vom gebürtigen Kasseler Arnold Bode initiiert, sind noch viele Werke vergangener Ausstellungen in der Stadt zu sehen. So etwa der 1977 anlässlich der Documenta 6 aufgestellte „Rahmenbau“, eine Art doppelter begehbare Bilderrahmen,

der den Blick des Betrachters in einer ihm bekannten Umwelt neu lenken soll. Ebenso ist ein Konzeptkunstwerk des chinesischen Künstlers Ai Weiwei von 2007 in lebhafter Erinnerung geblieben, der 1.001 Landsleute auf die Documenta brachte, um ihre Erfahrungen und Erlebnisse festzuhalten.

Die aktuelle dreizehnte Auflage der Documenta, die vom 9. Juni bis 16. September stattfindet und damit genau 100 Tage dauert, steht unter dem Leitthema „Zusammenbruch und Wiederaufbau“. Verantwortlich dafür zeigt sich die künstlerische Leiterin Carolyn Christov-Bakargiev. Die Amerikanerin greift damit in gewisser Weise den Zeitgeist der ersten Documenta auf, die nach dem Zusammenbruch des NS-Regimes, in

der Phase des Wiederaufbaus stattfand. Gleichzeitig zielt die Thematik Zusammenbruch, sei es der der Finanzmärkte oder autoritärer Regime im nahen Osten,

Wissen vermitteln – Geld verdienen !

Nachhilfeinstitution in Erfurt sucht schnellstmöglich Lehrer, Referendare oder Studenten, die in der Lage sind, Nachhilfeunterricht bis Klasse 12 in den Fächern Mathematik, Physik, Chemie, Biologie, Geschichte, Englisch, Latein oder Französisch zu erteilen. Der Einsatz erfolgt auf Honorarbasis bei guter Bezahlung. Heureka-Förderinstitut Erfurt, Telefon: 0361/5614999. ANZEIGE

auch auf aktuelle Ereignisse ab. Die Frage, die sich bei der Documenta 13 unweigerlich aufdrängt ist: Was ist Kunst? Ist es Kunst, etwa einen 37 Tonnen schweren Meteoriten von Argentinien nach Kassel bringen zu lassen und ihn dort „auszustellen“? Eine Unternehmung, die ernsthaft angedacht war, aber nicht realisiert werden konnte. Christov-Bakargiev legt sich nicht auf

einen starren Kunstbegriff fest: „Die Grenze zwischen dem, was Kunst ist und was nicht, wird unwichtiger.“ Ihre Intention ist ein Schaffen von Verhältnissen: Sei es zwischen Menschen, zu ihrer Umwelt oder zu sich selbst, jedoch in erster Linie zur Natur. So verwundert es nicht, dass auch einige Wissenschaftler, wie der Quantenphysiker Anton Zeilinger, auf der Documenta vertreten sind.

Den Besucher erwarten Ausstellungsstücke von weit über 150 Künstlern aus allen Teilen der Erde. Werke, die begeistern, verstören oder einfach nur auf Ablehnung stoßen werden. Eine Erfahrung für alle Sinne, die in diesem Ausmaß erst in fünf Jahren wieder zu bestaunen sein wird.

Christoph Worsch

„Seid fruchtbar“

Zu Gast bei der Akademischen Orchestervereinigung Jena



er die Arbeit in der Vereinigung. „1991 hatten wir 15 Streicher. Darunter war nur ein Student. Die Entwicklung zur heutigen Formation mit über 30 Studenten, Mitarbeitern der Uni, aber auch Berufsmusikern hätte ich kaum für möglich gehalten.“ Zwar gibt es aktuell noch immer ein paar Lücken, zum Beispiel seit einiger Zeit niemanden mehr, der eine Trompete spielt, aber Krahnert zeigt sich trotzdem zufrieden. „Die Leute wollen einfach Musik machen, sind konzentriert und die Mischung ist wunderbar.“ Dies lässt sich auch an den Gesichtern der Musizierenden ablesen. Natürlich fallen während der Proben einmal ernstere Worte, aber die Mitglieder wissen diese richtig einzuschätzen. Der Dirigent möchte seine Idee des Stückes umsetzen, aber ohne die Bereitschaft des gesamten Orchesters

kann auch er nichts ausrichten. Zwei bis drei Monate mit wöchentlichen Proben sind nötig, um zum Beispiel Joseph Haydns Oratorium „Die Schöpfung“ zu beherrschen. So kommt das Orchester im Jahr auf drei bis vier Programme mit klassischer Musik, die es auch außerhalb von Jena spielt.

Bleibt die Frage, warum es in dieser Saison erstmals seit 1999 keine traditionelle Hofoper gibt. „Dies hat sowohl technische, personelle als auch finanzielle Gründe“, erklärt Krahnert.

Am 7. und 8. Juli wird die Orchestervereinigung zusammen mit dem Universitäts- und Studentenorchor dann zum Abschluss der Hofmusikwoche „Die Schöpfung“ im Innenhof des UHG's aufführen.

Hat seine Mannschaft unter Kontrolle: Dirigent Sebastian Krahnert

Christoph Worsch

FOTOS: CHRISTOPH WORSCH

Donnerstagabend im Universitätshauptgebäude. Während die letzten Sonnenstrahlen den großen Innenhof verlassen und die unzähligen Gänge des Hauses verwaist sind, herrscht in der Aula geschäftiges Treiben. Auf den Stühlen liegen geöffnete Instrumentenkoffer. Am Eingang verkauft ein junger Mann Karten für die Hofmusik und im Mittelgang werden eifrig Holzstühle durch den Raum zur Bühne getragen. Diese füllt sich nach und nach mit Musikern. Es ist keine übertriebene Eile zu erkennen. Hier ein kleines Schwätzen, dort ein netter Plausch. Die bunte Truppe wirkt harmonisch und vertraut.

Es sind die Mitglieder der Akademischen Orchestervereinigung Jena, die 1958 auf einen Beschluss des Universitätssenats gegründet wurde. Aktuell 66 Mitglieder umfassend und in sinfonischer Besetzung spielend, steht ihnen seit 1991 der Universitätsmusikdirektor Sebastian Krahnert als Dirigent vor. Als ein „gemeinsames Suchen“ beschreibt





Donnerstag, 05.07.

ab heute Schillerhof: „Small Town Murder Songs“ (OmU)

- 19:00 Stadtmuseum, Markt 7: Trinkl Kultur in der DDR, Vernissage
- 20:00 Imaginata, Löbstedter Straße 67: „Sekem. Eine Begegnung von Orient und Okzident verändert Ägypten“, Dia-Vortrag mit Gespräch
- 20:00 dieVinoteca, Neugasse 1: „Vom Trost der Bäume“, literarischer Spaziergang
- 20:00 Café Wagner: Sommerfest des FSR Geschichte
- 21:00 UHG, Innenhof: Liebeslieder von Brahms und Schumann, Konzert
- 21:00 verschiedene Veranstaltungsorte in Rudolstadt: TFF.Rudolstadt, Festival

Freitag, 06.07.

- 15:00 Schott Villa, Otto-Schott-Straße 13: Führung „Gläserne Welten“, Sonderausstellung des Fotoklub Unifok
- 20:00 Kunsthof, Ballhausgasse 3: Offene Bühne
- 20:15 Thalia-Buchhandlung, Leutra-graben 1: „Sybille von Cleve“ (Sylvia Weigelt), Autorenlesung
- 21:00 UHG, Innenhof: Liebeslieder von Brahms und Schumann
- 21:00 Café Wagner: Open-Turntables-Workshop-Crew-Soli-Party
- 23:00 Rosenkeller: EBL Session, Drum-'n'-Bass-Disco

Samstag, 07.07.

- 8:00 Hofwiesenparkplatz, Gera:

- Gera. Aufwachen. Aufstehen – Dem Nazifest entgegen-treten!, Demonstration
- 13:00 Strandschleicher, Südbad: Musiclake, Live-DJs
- 15:00 Romantikerhaus, Unterm Markt 12a: „Europa – Roman-tische Phantasmagorie oder praktisches Leitbild?“, Vortrag
- 15:00 Kirche Isserstedt, Am Rasen 10: Knabenchor der Jenaer Philharmonie
- 17:00 Friedenskirche, Philosophen-weg 1: Musikalische Vesper mit Bachkantate und Vivaldi
- 17:00 Kirche Jena-Winzerla: Konzert für Barockcello
- 20:00 UHG, Innenhof: „Die Schöpfung“ von Joseph Haydn, Konzert
- 21:00 Café Wagner: Orient Okzidental, Balkan und Worldbeatparty
- 23:00 Kassablanca, Turmbühne: Songs of Dark & Bites, Darkwave-Disco

Sonntag, 08.07.

- 17:00 Kirche Maua: Chorkonzert
- 19:00 Kollegienhof, Kollegiengasse 10: Sommerkonzert der Jubilee Singers Jena
- 20:00 UHG, Innenhof: „Die Schöpfung“ von Joseph Haydn, Konzert
- 20:00 Kunsthof, Ballhausgasse 3: „If Manda Leaves“, Folk-Konzert

Montag, 09.07.

- 10:00 Romantikerhaus, Unterm Markt 12a: fluchtmuster. Horst Peter Meyer – Poetische Bilderwelten (letzter Ausstellungstag)
- 19:30 Volkshaus Jena: Collegium Musicum Weimar, Konzert
- 20:00 Carl-Zeiß-Straße 3, Hörsaal 2: „Home“, Hörsaalkino
- 21:00 Planetarium: „Die Invasion von Aldebaran“, Theater fahrendes Volk

Dienstag, 10.07.

- 20:00 Café Wagner: „Nosotros, ellas y el duende“, spanisches Theater
- 22:00 Rosenkeller: Nightclubbing, Disco

Mittwoch, 11.07.

- 19:00 Haus auf der Mauer, Johannis-platz 26: Länderabend
- 19:30 Geburtshaus, Carl-Zeiß-Platz 12: Das Geburtshaus stellt sich vor
- 20:00 Stadtkirche, Kirchplatz 1: Soline Guillon, Orgelkonzert
- 20:00 Carl-Zeiß-Promenade 2, Hör-saal 2: „Drive“, Hörsaalkino
- 21:00 Café Wagner: „Basta – Rot-wein oder Totsein“, Filmvor-führung
- 23:00 Kassablanca: Schöne Freiheit, Elektro-Disco

Donnerstag, 12.07.

- ab heute Schillerhof: „Bis zum Hori-zont, dann links!“ und „Hasta la vista - Pflücke das Leben!“
- 20:00 Kulturbahnhof, Spitzweiden-weg 28: Open Lyrics
- 21:00 Café Wagner: „Meniscus“, Konzert
- 21:30 Theatervorplatz: „Franken-stein“, Sommerspektakel zur Eröffnung der Kulturarena
- 22:00 Rosenkeller: Erasmus Farewell Party

Freitag, 13.07.

- 20:00 Kunsthof, Ballhausgasse 3: „Die Büchsen der Pandora“, Vernissage
- 21:00 F-Haus: „Die Raxis“, Konzert
- 21:00 Café Wagner: „Antispielismus“ Punk-Ska-Reggae-Konzert
- 21:30 Theatervorplatz: „Franken-stein“
- 22:00 Rosenkeller: Just Beat it , DJ-Battle
- 23:00 Kassablanca: Freude-am-Tan-zen-Sommerfest

Samstag, 14.07.

- 14:00 Ostbad, Unterm Jenzig: Calaxos Kids Club Kinderfest
- 18:00 Neuapostolische Kirche, Cam-burger Straße 47b: Psycho-Chor der FSU, Konzert
- 20:00 Kunsthof, Ballhausgasse 3: „Olaf Lind Quartett“, Jazz-Konzert
- 21:30 Theatervorplatz: „Frankenstein“
- 22:00 Kassablanca: Depeche-Mode-Nacht
- 22:00 Café Wagner: Elektroteknoclash, Disco

Sonntag, 15.07.

- 10:00 Binderburg Burgau: Land Art und Naturkunstfestival
- 18:00 Kirche Cospeda: Deep Brass



FOTO: THEATER-FAHRENDES-VOLK.DE

Ganz schön verkabelt. Hoffentlich haben die Aliens genügend Batterien dabei. „Die Invasion vom Aldebaran“, Hörspiel vom Theater fahrendes Volk am 9. Juli im Planetarium.

21:30 Cospeda, Posaunenchor-Konzert
Theatervorplatz: „Frankenstein“

Montag, 16.07.

12:00 Carl-Zeiß-Straße 3, Campus:
„Nachhaltige Forschung mit
Zivilklausel“, Vortrag und
Gespräch
16:00 Kunsthof, Ballhausgasse 3:
„Gewaltfreie Kommunik-
ation“, Workshop
16:00 Carl-Zeiß-Straße 3, Cam-
pus: „Demokratie: Die Herr-
schaft des Volkes. Eine
Abrechnung“, Vortrag
17:00 Papiermühle, Erfurter Straße
102: Brauereiführungen
18:30 Kunsthof, Ballhausgasse 3:
„Sappho von Lesbos: Mythos
und Klischee“, Literatursalon
19:30 Schillers Gartenhaus, Schil-
lergäßchen 2: „Die Gunst des

20:00 Augenblicks“, Lyrik-Werkstatt
Volksbad Jena: Psycho-Chor
der FSU
20:00 Carl-Zeiß-Straße 3, Hörsaal 2:
„Blue Valentine“, Hörsaalkino

Dienstag, 17.07.

12:00 Carl-Zeiß-Straße 3, Frei(t)-
raum: „Vielfältige Lebenswei-
sen und Queer-Theorie“,
Vortrag
18:00 Carl-Zeiß-Straße 3, Frei-
(t)raum: „Was tun, wenn ein
Haftbefehl ins Haus flattert?“,
Vortrag
18:30 Kunsthof, Ballhausgasse 3:
„Literatur in der Finanzkrise -
Boulevardniveau statt Geist“,
Lesetheater
19:00 Café Boheme, Johannisplatz
15: Braucht Europa einen
Finanzausgleich?,

Vortrag der JEF

Mittwoch, 18.07.

09:45 Carl-Zeiß-Straße 3, Campus:
„Create your Sexuality!“,
queerer Workshop
10:00 Carl-Zeiß-Straße 3, Campus:
„Bücher binden mit Papka“,
Workshop
14:00 Carl-Zeiß-Straße 3, Campus:
„Weniger Demokratie wagen
– Die Entdemokratisierungs-
konzepte der politischen Elite
Deutschlands“, Vortrag
19:00 Kunsthof, Ballhausgasse 3:
„Die Utopie der Kommune
Niederkaufungen“,
Literatursalon
20:00 Theatervorplatz: Osaka
Monaurail, Konzert-Arena
20:00 Stadtkirche, Kirchplatz 1:
Martin Meier, Orgelkonzert

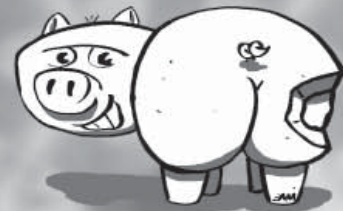


Konzert, Vortrag oder Party?

Veranstaltungshinweise per E-Mail an: veranstaltungen@akruetzel.de

LESTÜCKE

VON HINTEN



BABYS, AUTOS, TITTEN

Jenaer Polizei bald arbeitslos?

Die Beamten stürzen sich derzeit auf jeden Jugendlichen mit Dreadlocks und weiten Hosen auf der verzweifelten Suche nach Cannabis. Solche und andere Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen wie Herumstehen, In-der-Luft-Rumgucken und In-der-Nase-Popeln irritieren die Bürger.



der flotte 3er



Babys wütend - Beschneidung verboten



Heißer Sommer in Jena - da brennen schon mal Sicherungen durch



Titten Von Hinten



Basteln mit Mett

Heute: Eiskugel in der Waffel



präsentiert von:



ElitePartner.thulb
Studenten & Singles auf der Suche nach Niveau



campus spezialisten erklären



Online-Gremienwahlen



Not Found

Diese Wahl kann nicht angezeigt werden.

Endlich wieder:

ROCK FÜR DEUTSCHLAND



Erotik pur: Patrick Wischke

Auch dieses Jahr wird am 7.7. wieder das sympathische Deutschrockfestival in Gera stattfinden. Frohnatur und Bombenleger Patrick Wischke wird eine seiner schwungvollen Reden halten. Im Anschluss wird Wischke den Kinderworkshop: „Rums - Wie ich türkische Imbisse abfackele“ betreuen. Ursprünglich war die engagierte Jenenserin Beate Zschäpe hierfür vorgesehen, ist nun aber leider doch kurzfristig verhindert.



Schlimmer genug, dass sie sich im Urlaub Deutsch benehmen - sie benehmen sich in Deutschland auch wie im Urlaub.